Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 34. Mittwoch, den 26. August (8. September) 1909. 20. Jahrgang.

Ach, wie mich dürstet.

Ach, wie mich dürstet! So stammelt mit schmerzhaften Lippen der Wand'rer,
Elend und krank und erschöpft sinkt er dahin in den Sand.
„Hierher!" So ruft eine Stimme, „steh' auf, noch sollst du nicht sterben,
Komm zu dem Felsen des Heils, der in der Nähe dir winkt!"
Freudige Hoffnung erfasset den armen, verzweifelnden Pilgrim,
Schleppt mit dem Rest seiner Kraft langsam dem Felsen sich zu.
Horch, wie ein Rauschen erschallt's von lebendigem quillendem Wasser,
Siehe, nun ist er am Ziel, trinkt sich für immer gesund!

„Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke."

Joh. 7, 37.

Der Herr Jesus war vollkommen in der Geduld, bis zum letzten Tage des Festes unterredet er sich mit den Juden und drang in sie; so dringt Er auch jetzt in uns und harrt, ob Er uns könnte Gnade erweisen. Wahrhaft bewundernswert ist die Langmut unseres Herrn und Heilandes, womit Er etliche von uns jahraus, jahrein trägt und pflegt, trotz alles unseres Auflehnens, Erzürnens und Widerstrebens wider Seinen Heiligen Geist. O Wunder über Wunder, daß wir noch immer im Lande der Gnade sind! Sein Mitleid offenbarte sich höchst nachdrücklich, denn Jesus rief, was nicht nur andeuten will, daß Er Seine Stimme laut erhob, sondern daß Er tief bewegt und ergriffen war. Er beschwört uns, daß wir uns sollen versöhnen lassen mit Gott. „Gott vermahnt durch uns," spricht der Apostel, „ so bitten wir nun an Christi Statt." Was sind das doch für ernste, eindringliche Worte! Wie tief muß die Liebe sein, die den Herrn zu Tränen über uns arme Sünder rührt und Ihn treibt, uns zu sich zu ziehen, wie eine Mutter ihre Kindlein an ihren Busen zieht. Gewißlich folgen unsere Herzen gerne einem so zärtlichen Ruf.

Es ist reichlich für alle Bedürfnisse gesorgt; es ist für alles gesorgt, was einem Menschen zur Stillung seines Seelendurstes dienlich sein mag. Seinem Gewissen bringt die Versöhnung Frieden; seinem Verständnis gibt das Evangelium die reichste Belehrung; für sein Herz ist die Person Jesu der Gegenstand der edelsten Liebe; seinem ganzen Menschen gewährt die Wahrheit, die in Christo ist, die reinste Erquickung. Die Verkündigung ist höchst einladend, weil jeder Durstige willkommen ist. Es wird keine andere Anforderung gestellt, als daß einer dürste. Ob es ein Durst des Geizes, der Ehrliebe, der Vergnügungssucht, ein Durst nach Erkenntnis oder Ruhe sei, ich gleichgültig; jeder Durstige ist eingeladen. Der Durst mag an sich selber verkehrt und kein Zeichen der Gnade sein, sondern vielmehr ein Zeichen unordentlicher Lust, die sich nach sündlichen Genüssen sehnt; nun, so ist's ja eben nicht das Gute an den Menschen, was ihnen die Einladung einbringt, sondern der Herr Jesus sendet sie umsonst und ohne Ansehen der Person.

C. H. Spurgeon.

Antialkoholische Ausstellung in Zyrardow.

Diese antialkoholische Ausstellung währte 17 Tage und war wirklich ein Schaustück nach jeder Richtung. Es waren dazu 8 große Schulsäle vorgerichtet. In sämtlichen Sälen waren die Wände mit allerhand statistischen Tafeln versehen, die die üblen Folgen des mäßigen und unmäßigen Trinkers darstellte in Krankheitsfällen, Schulbesuch, Familienleben, Entartung, Verbrechen, Körperverletzung, Militärdienst, Eisenbahndienst, Schiffsdienst u. s. w. Die Folgen der Vererbung der Trinkernachkommen, sodaß man bei 3 Stunden nur einen flüchtigen Besuch machen konnte. Auch wurde gezeigt, welche Ersatzmittel an guten, alkoholfreien Getränken zu haben sind, wie die freie Zeit zu guten, nützlichen Zwecken ausgenützt werden kann, Sport und Körperpflege geübt und anstatt Leiden — Freuden geschafft werden können.

Ein Tisch mit Ausstellungsgegenständen war recht drastisch dargestellt und versinnbildlichte in sehr kräftiger Weise, wie gut das Geld angelegt werden kann und was man für 25 Kopeken alles kaufen kann: 1 Flasche Monopol d. h. Kronsbranntwein oder 1 Garnetz Mehl, oder 1 Garnetz Grütze, od. 6. Pf. Brod, od. 2 Pf. Zucker, od. 12 Eier, od. 1 Krause eingelegter Heringe, od. 24 Semmeln, 1 Viertel Kartoffeln; mit andern Worten: Was wähle ich? Die statistischen Tafeln waren fast durchweg deutschen, meist schweizerischen Ursprungs und die graphischen Säulen veranschaulichten recht deutlich den gewaltigen Unterschied zwischen Mäßigen und Unmäßigen und Enthaltsamen.

Eine Pyramide stellte die Bestandteile von 100 Kilo Roggenbrod und 100 Kilo Bier dar, aus dem recht deutlich zu ersehen war, daß in Bier 90 Teile Wasser, 11 Teile Alkohol und nur 6 Teile Nahrungsstoff enthalten ist.

Die Ausgaben eines Trinkers und eines Nichttrinkers kamen auch durch eine Pyramide zur Veranschaulichung.

Um die Tafeln den Besuchern zu erläutern, hat sich das gesamte Lehrerpersonal das, z. Zt. schon Ferien hatte, bereit erklärt zu dienen, auch andere Personen und auch solche, die in der Fabrik beschäftigt waren und erst nach 6 Uhr dienen konnten, haben der guten Sache ihre Zeit und Kraft geopfert, darunter auch 2 Brüder aus der Baptistengemeinde.

Daß die Einrichtung, Führung, Beaufsichtigung eine große Arbeit kostete, ist leicht erklärlich, doch hat die Komission, die aus ca. 80 Personen bestand, in recht opferwilliger Weise der guten Sache gedient ohne Unterschied der Nation, Sprache und Religion.

Die leitende Persönlichkeit war der Arzt, Dr. Schulz. Zu allem dem hatten sich auch noch Warschauer Aerzte hergegeben, Vorträge gehalten mit Lichtbildern, die den Einfluß des Alkohols auf Herz, Magen, Lungen, Leber und Nieren recht deutlich veranschaulichten. Weil die polnische Bevölkerung das Uebergewicht hat, fanden alle Vorträge in polnischer Sprache statt. Zur Abweslung wurden auch Gesang- und Musikvorträge geboten und das alles für den billigen Preis von 10 Kopeken, um recht vielen die Gelegenheit zum Besuch zu geben.

Was wird die Frucht all dieser vielen Mühe und Arbeit sein? Wird es guten Einfluß ausüben auf die vielen Arbeiter, wovon 9000 in der hiesigen Fabrik beschäftigt sind von den 35,000 Einwohnern? Es ist doch anzunehmen, daß manche das Gesagte beherzigen und sich des Alkohols enthalten werden und die es bereits tun, darin gestärkt werden. — Aus allem Gehörten und Gesehenen ging klar und deutlich hervor, ein Glas schadet doch und bei Vielen ist es das erste Glas, das zum Unglück geworden für sein ganzes Leben. Die Welt liefert den Nachweis, daß es am Vorteilhaftesten ist, **sich ganz des Alkohols zu entsagen. Können dann noch gläubige Christen auftreten und dem Bierglase das Wort reden?** Bei dem vielen und namenlosem Unglück in Haus, Familien und Gemeinde kann man dann noch nachgibig sein und weiterhin dem Teufel mit seinem „unschuldigen Glase" huldigen?

In Zyrardow wurde voriges Jahr allein unter den 35,000 Einwohnern für 280,000 Rubel Monopol verkauft; rechnet man Bier, Wein, süße Schnäpse, Cognac, Rum noch hinzu, so sind 500,000 Rubel nicht zu hoch gegriffen und kommt mithin auf den Kopf der hiesigen Bevölkerung Rbl. 14, 30 Kop. Welche Summe für ein elendes Vergnügen mit Not und Jammer gepaart! **Sollen Christen diese Summe noch erhöhen helfen?** Darum bei Zeiten aufgewacht und in der Kraft Gottes dem Teufel Widerstand geleistet!

Die Ausstellung ist nach Lodz übertragen. Danach soll sie in Petrikau und Czenstochau aufgestellt werden und kann der Besuch derselben jedermann aufs Beste empfohlen werden; sie gibt mehr Aufschluß, als man ahnt.

Gelegentlich komme ich noch auf einzelne Darstellungen zurück, die es verdienen, allgemein bekannt zu werden.

F. Schweiger.

Schimmlicht Brot — oder Brocken aus dem „Dreikorb" des Buddhismus.

Von F. Arndt, Petersburg.

(Fortsetzung).

II. Buddhas Lehre.

„Bricht die Knospe aus der Hülle, dann erscheint sie anfangs völlig rein und makellos, wie neu geschaffen von der Hand des Allmächtigen. Gar bald aber, wenn sie sich voll entfaltet und sich wehren muß gegen Wind und Wetter, verliert sie an Schöne und Reinheit. Stäublein setzen sich an, die Blätter verlieren die Farbe, und ehe sie verwelkt, verfällt sie oft dem nagenden Wurm zum Opfer."

Dies Bild findet auch auf den Prinzen Siddhattha seine Anwendung. Als seine Ideen in der Brust geboren und darin noch verschlossen nach Gestaltung rangen, da kann ihm das Verlangen nach dem Edlen und Reinen nicht abgesprochen werden. Der Prinz war 29 Jahre alt, als er in die Einsamkeit floh und damit seine Buddha-Laufbahn begann. Es folgte nun die Zeit der Irren und Wirren und des Suchens und Ringens nach dem Frieden. Sechs Jahre lang marterte er seinen Leib und gelangte dadurch zu großem Ansehen, das ihm gewisse Anhänger einbrachten, die ihm nacheiferten; aber die furchtbare Selbstpeinigung befriedigte ihn keineswegs, und er fing wieder an zu essen und zu trinken, was aber zur Folge hatte, daß seine Genossen ihn im Stich ließen. Der Unterricht zweier Brahmanen (Religionslehrer) pflanzte in ihm den Geist des Pessimismus (die Lehre, daß alles in der Welt schlecht sei) und die Idee der Seelenwanderung und der Seligkeit im Sichselbstvergessen, dies konnte ihn aber keineswegs befriedigen, denn die ersehnte Erleuchtung kam nicht.

Als er da in einer Nacht unter dem Baum der Erkenntnis, des Bodhi-Baum saß, tritt noch einmal die furchtbare Versuchung, alle Gelüste nach Ehre, Macht und Königsthron an ihn heran, aber er überwältigt alles. — Da fand er plötzlich den Weg zur Erlösung vom Leiden, den Kern seiner ganzen Lehre. Doch diese Erlösung gab ihm kein Gott ins Herz, es war vielmehr eigenste Erfindung. Besser, es war ein Zusammenfassen des, was andere auch schon ausgesprochen hatten. Das nun ist der Anfang des Buddhismus. Voller Jubel ruft der junge Buddha aus: Da ich solches erkannte und da ich solches schaute, ward meine Seele erlöst von der Sünde der Begier, erlöst von der Sünde des irdischen Wesens, erlöst von der Sünde des Irrens, erlöst von der Sünde des Nichtwissens. Im Erlösten erwachte das Gewissen von der Erlösung: Vernichtet ist die Wiedergeburt*), erfüllt der heilige Wandel, getan die Pflicht; nicht werde ich zu dieser Welt zurückkehren. Also erkannte ich."

Wir fragen vielleicht: was denn eigentlich? Die Hauptsache ist: Buddha glaubte durch seine Möncherei dahingekommen zu sein, daß er nicht mehr geboren werde. Wer lebe und glaube wie er, werde nach seinem Tode nicht etwa als Tier geboren, werde dann nicht womöglich als Droschkengaul getrieben werden. —

Noch einmal kommt die Versuchung über ihn. Der Böse möchte ihn bestimmen schon jetzt dem Erdenleben den Rücken zuzuwenden und allein, ohne die Lehre verkündigt zu haben, in das Nichts einzugehen, dann wäre aber nur er der Macht des Bösen entronnen, nicht aber die ganze Menschheit. — Buddha zaudert und schwankt. Er denkt über die Leiden und Anfechtungen nach, die seiner warten wenn man seine Lehre nicht versteht, es würde ihm denn viel Mühe einbringen. — Schon ist er bereit nachzugeben und was er geschaut für sich zu behalten, und allein ins jenseitige Nichts zu gehen. — Erst als die höchste Gottheit Brahma selbst, ihm zu Füßen liegt, mit der Bitte:

„Eröffne du, Weiser, das Tor der Ewigkeit.
Laß hören, was Sündloser, du erkannt hast.
Und schaue hinab, Leidloser, auf die Menschheit,
Die Leidende, welche Geburt und Alter quält.
Zieh durch die Welt, Sündloser, Wegeskundiger.

Erhebe deine Stimme, Herr. Viele werden deine Worte verstehen." Da entschließt er sich aufzutreten mit den Worten: „Geöffnet sei allen das Tor der Ewigkeit. Wer Ohren hat,

*) Die Brahmanen verstanden unter Wiedergeburt fortgesetzte Wiederkehr zur Erde, einmal als Mensch, dann als Tier, je nachdem er vordem gelebt.

höre das Wort und glaube.“ — Der Kern seiner Verkündigung war, wie man dem Leben mit allen seinen Leiden, mit seinen Freuden und seinem Glück für immer entrinnen könne, ohne je wieder die Seelenwanderung an sich erleben zu müssen. Buddha verkündigte die völlige Ertötung der Seele. — Die Leser fragen gewiß erstaunt „und das soll Seligkeit sein?“ Wir haben es hier mit Moralphilosophie zu tun und zwar der niedrigsten Art, und doch ist die Christenheit nicht frei davon, und nicht selten begegnet uns diese Idee, mit dem Tode hört alles auf. Wir erkennen, wie Buddha ziemlich das Gegenteil lehrte von dem, was Christus gelehrt hat.

Das Buddhistische Credo (Glaubensbekenntnis) lautet:

1. „Schmerz ist die Folge des Daseins.“

2. „Erzeugt wird der Schmerz durch das Verlangen und Streben nach Dasein.“

3. „Aufhören des Schmerzes ist erreichbar durch aufhören des Verlangens nach Dasein.“

4. „Der Weg und die Mittel, um dahin zu gelangen ist, daß man am Dasein keinen Genuß mehr finde. Denn die Veranlassung zum Dasein liegt in schlechten Werken. — Das Nichtsein ist höchste Seligkeit. — Um dieses Ziel zu erreichen, muß der Mensch sich selbst von jeder Daseinsfessel erlösen: Buddha war nur in sofern Religionsstifter, indem er die in dem Volk seiner Zeit lebenden Anknüpfungspunkte benutzte, und die schon vorhandenen Ideen in bestimmte Lehrsätze zusammenfaßte und andere im Keim vorhandene weiter ausgestaltete. Das alte arabische Sprichwort, daß ein Mensch seiner Zeit mehr gleiche, als seinem Vater und seiner Mutter, enthält Wahrheit, auch wenn es sich um die Führer von Nationen handelt. Die sittlichen und religiösen Anschauungen der Gegenwart, die Strömungen im Volksleben, das alles ist die Luft, die wir von Kindesbeinen an atmen und wodurch unser Charakter gebildet wird. —“ Die Religionsstifter loslösen wollen von ihrer Zeit, sie nicht aus dieser heraus und aus den bestehenden Religionsverhältnissen begreifen wollen, als Kinder ihrer Zeit, hieße den Erdboden übersehen, auf dem diese Riesenbäume gewachsen. Keiner von ihnen, weder Buddha noch Mohamed, selbst nicht Jesus Christus haben etwas durchaus Neues in die Welt gebracht. Ist nicht das alte Testament voll Vorbereitungen auf das Christentum?

Lange vor Abraham schauten die Indier zum Sternenhimmel und verehrten und opferten dem Gott des Lichts und der Morgenröte. Zu diesem gesellten sich noch der Gott der Luft und des Wolkenhimmels, der mit seinem Donnerkeil im grimmen Kampfe die Dämonenscharen zerschmettert, dann verehrten sie Agnis, den Gott des Feuers und vor allem des Opfers. Ihnen ertönten die ersten Gesänge, die Opferlieder der Veden. Bei dieser Naturverehrung traten immer mehr das Opfer und die damit verbundenen Cermonien in den Vordergrund, und so wurde der ganze Kultus Opferdienst. Dem denkenden Geschlecht der Priester wurde das Unhaltbare solcher Naturvergötterung bald klar: man kam auf den Gedanken, daß Opfer und Gebet die Götter bezwinge, und daß daher der Mensch selbst höher stehe, als die von den Opfern abhängigen himmlischen Wesen. — Der Priesterstand, der diese Opfer verwaltete, erhielt infolgedessen unbeschränkte Macht. Sie waren die Brahmanen d. h. die Beter, sie wirkten auf den Willen der Gottheit, von ihnen hing schließlich Glück und Unglück ab.

Den Hauptschlag versuchte Buddha gegen das Kastenwesen zu führen. Seine Religion sollte Volksreligion werden und alle umfassen ohne Rücksicht auf Geburt und Kaste Nation und Alter: „Mein Gesetz ist ein Gesetz der Gnade für alle.“ Wie die 4 Flüsse, welche in den Ganges fließen, ihren Namen verlieren sobald sie ihre Wasser in den heiligen Strom ergossen haben, so hören auch die Bekenner Buddhas auf Brahmanen, Krieger, Ackerbauer und Handwerker zu sein. Diese Kasten haben aber nicht aufgehört. — Die Brahmanen werden aus dem Haupte, die Krieger aus der Brust, die Ackerbauer aus den Lenden und die Handwerker als aus den Beinen Brahmas kommend gedacht. Die 4 Hauptkasten teilen sich tatsächlich in unzählbare verschiedene Kasten.

Buddha hätte als Volksbefreier begrüßt werden können, wenn er nicht neben seinem Werk, die Ketten zu sprengen, welche ein Volk jahrhunderte lang geknebelt hielt, dem Volk zwei andre, die schwerer waren als die ersten, aufgelegt hätte und so sein Werk völlig wertlos machten. Die erste Kette war, daß er die Erlösung von Leiden an das Mönchstum knüpfte, denn nur der Mönch konnte hoffen, von der Seelenwanderung befreit zu werden. Die zweite war, kurz ausgedrückt, die Lust am Leben zu ertöten.

Buddha erreichte mit seiner Lehre: abspannen und ermatten, lähmen und schwächen des Volkes, besonders in politischer Beziehung. Daß der Buddhismus außerdem verweichlicht, feige und furchtsam, faul und arbeitsunlustig macht, daß er jeden Fortschritt hindert, ist eine Erfahrung, die bei den nördlichen und südlichen Buddhisten Asiens offen und klar an den Tag tritt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

22. Fortsetzung.

Noch nie waren so viele Leute in der Versammlung gewesen wie an jenem Freitag; denn jeder war gespannt, was der Kirchendiener darüber sagen würde.

Der Text handelt von dem jungen Obersten der Schule, der traurig vom Herrn Jesus wegging, als Er ihm gebot, alles zu verkaufen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und Ihm nachzufolgen.

Der Herr Provisor zeigte, daß der reiche Jüngling alles hätte haben können, wenn er Christus erwählt und den Mammon verlassen hätte. Weil ihm aber der Mammon so ans Herz gewachsen war, konnte er nicht von ihm lassen und ging verloren.

Es lud die Leute ein, zu Jesus zu kommen, weil sonst nichts in der Welt ihnen helfen könne.

„Seht“, sprach der Kirchendiener beim Nachhausegehen, „das ist gerade so ein Schwärmer wie der Stephan. Gott verlangt nicht von den Menschen, daß sie alles hingeben, sondern daß sie rechtschaffen leben. Gebt nur acht!“

Das war vergangenen Freitag gewesen.

Bis zu diesem Sonnabend hatten sich die verschiedensten Gerüchte in Podhrad verbreitet, viele Leute kamen aus Neugierde in die Versammlung und warteten jetzt auf den Herrn Provisor.

Wir werden heute eine Gebetesstunde haben,“ erklärte er den Unbekannten. „Wer will, kann beten für das, was er am meisten braucht. Wir wollen auch für die Mutter eines meiner Freunde beten, die sehr krank ist; mein Freund hat mich darum.“

Heute war auch Frau H. in der Versammlung, und sie weinte, als der Herr Provisor so schön und dringend für die Kranke betete. Auch Fräulein Aneschka weinte. Frau Pribovsky betet für ihre Herrschaft, die Witwe Mala für ihre Kinder, Aneschka H. für die Seelen, die den Herrn Jesus noch nicht kannten, Jindrich aus der Apotheke dafür, daß doch auch junge Leute in Podhrad gläubig werden möchten. Zum Schluß beteten zwei Männer, ein evangelischer und ein katholischer um Gnade.

Die, welche nicht beten konnten und doch fühlten, daß sie Sünder waren und Vergebung brauchten, gingen traurig davon. Jene aber, die sich für gerecht hielten, sagten einer zum

andern: „Der Kirchendiener hatte doch recht, das sind wirklich Schwärmer!“

So blieb der kleinen Versammlung diese Bezeichnung, sie wurde sie nicht mehr los.

Als die Leute auseinandergingen, blieb der junge Provisor mit den beiden Männern allein zurück. Der erste war evangelisch, konnte weder lesen noch schreiben. Da sich bis jetzt niemand die Zeit genommen hatte, dem armen Mann zu sagen, daß er eine Seele habe und daß es einen Gott gäbe, der ihn liebe und daß er ein sündiger Mensch sei, so lebte er ohne Gott und Christus zwischen seinen Mitmenschen dahin, gerade wie jener slovakische Bauer, der am Karfreitag aus der Kirche kam und sagte: „Frau, es ist jemand gestorben! Der Pfarrer hat ihm eine so schöne Predigt gehalten, daß ich weinen mußte;“ — und dabei ahnte er nicht einmal, daß von Christus, dem Sohn Gottes die Rede war, der auch für ihn am Kreuze starb.

Als dieser arme, unwissende Mann an Gott glaubte und aus Seiner Hand die Vergebung der Sünden nahm, und als ihn der junge Provisor umarmte mit den Worten: „Der Herr Jesus helfe Euch, ein neues Leben anzufangen; Ihr seid nicht mehr Euer selbst, sondern Sein!“ —Da weinte er vor Freuden wie ein Kind. Auch der andre Mann, der Katholik, weinte mit ihm. Dieser hatte sich jahrelang bemüht, durch gute Werke, Wallfahrten und Fasten zu versöhnen; aber da er Jesus nicht kannte, hatte er ohne Ihn die Vergebung der Sünden nicht erlangen können.

Beide Männer waren schon längere Zeit in die Versammlung gekommen; endlich am Freitag, war ihnen das Licht aufgegangen, und sie waren froh, heute kommen zu können, um ihr Herz vor Gott auszuschütten.

Voller Freude verließen sie das kleine Häuschen, wo sie das erlangten, nach dem ihre Herzen geschmachtet hatten: Gnade und die Wiedergeburt zu einem neuen Leben.

Als sie gegangen waren, lüftete der junge Provisor das Zimmer; dann schloß er die Fenster, nahm das Schreibzeug aus dem Tisch und begann einen unbeendeten Brief fertig zu schreiben. Er war sehr umfangreich und an eine Missionsanstalt in Deutschland adressiert.

Dann zog er aus der Brusttasche drei Briefe und las einen nach dem andern durch. Der erste war kurz und enthielt nur die Nachricht von Freunden, daß sie glücklich in Gorka angekommen seien. Der letzte Brief war aus dem Pfarramt von Rakovan und enthielt folgende Sätze:

„P. T.

Mischt Eure Quacksalbereien; aber mischt Euch nicht in meine Angelegenheiten! Was Ihr da von der Notwendigkeit der Evangelisation schreibt, sind alles nur schöne Phrasen. Wir haben geordnete Gemeinden, und wir werden es nicht dulden, daß Laien, von denen wir nicht wissen, zu welcher Sekte sie gehören, unser frommes slovakisches Volk betören.

Wenn Ihr denkt, Ihr seid zum Apostel berufen, so geht nach Afrika; wir und auch die Katholiken werden Euch nur dankbar sein, wenn Ihr uns in Ruhe laßt.

Was Ihr schreibt, daß die Leute einen weiten Weg nach Rakovan haben, ist ja wahr; aber was ist da zu tun! Wenn unsre Väter nur in drei Artikularkirchen gehen konnten und auch gingen, so werden auch unsre frommen Podhrader den Weg machen können.

Soviel für heute. Ich hoffe, Ihr werdet es beachten. Falls aber aus Eurem Kopfe die reformatorischen Gedanken nicht ausdünsten sollten, sehe ich mich genötigt, durch die Obrigkeit einzugreifen. Ich hasse aus tiefster Seele jede Sektiererei und Konventikelwesen. Hütet Euch, solches in meiner Filiale auszubreiten!

N. N., Pfarrer.“

Als der junge Provisor den Brief durchgelesen hatte, kniete er nieder und betete für den Schreiber dieser Zeilen, für die „gut geordneten Gemeinden“, für das „fromme slovakische Volk“ und schließlich für sich selbst, daß er nicht aufhören brauche, das Evangelium auszubreiten.

Vier Wochen waren vergangen seit dem Tage, daß Stephan ins Pfarrhaus zu M. gegangen war, sich zu verantworten und wo man ihn hinausgetrieben hatte.

Draußen auf den Wiesen hatte sich viel verändert: die Frühlingsblumen waren verblüht, dafür prangten jetzt die Haiderosen in duftender Blüte.

Im Dubravatal hatten die Leute alle Hände voll zu tun. Bei Blaschkos wurde die Mühle umgebaut, Peter baute die Stube an, und Hradskys halfen beiden. Dazu kamen die Arbeiten im Feld und auf den Wiesen und wenn etwas Zeit übrig war, mußten sie in den Wald nach Holz gehen, ehe die Zeit in der es erlaubt war, ablief.

Noch nie war den Dubravatal-Bewohnern die Arbeit so gut von der Hand gegangen. Einmal, weil Gott ihnen gutes Wetter gab und dann, weil sie immer zusammen arbeiteten. Am frühesten standen immer auf: Stephan, Mischko, Peter, Marischka, Ondrej und Bethka Hradsky und so ging die Arbeit von statten, daß es eine Freude war. Ehe sie anfingen, beteten sie zusammen, Stephan las einen Abschnitt aus der Bibel vor, über den sie dann nachdachten oder sich auch besprachen. Unterwegs und bei der Arbeit sangen sie viel. Wenn die Aelteren dann nachkamen, fanden diese sie immer in so vergnügter Stimmung, daß sie bei ihnen selbst fröhlich wurden.

Die Leute wunderten sich darüber, besonders die Handwerker, die bei Peter bauten und bei Blaschkos arbeiteten. Es mußte wirklich ein neuer Glaube sein, der die Menschen so ganz verändern konnte.

Die Handwerker waren fremd und wunderten sich, daß die Leute diese Schwärmer so fürchteten und mieden; man hörte ja bei ihnen kein böses Wort. Und sie sagten sich und dann auch andern: Es wäre gut, wenn wir alle so wären.

Am meisten wunderte man sich über Hradsky; der Mann war wie umgewandelt: früher jeden Augenblick betrunken, jetzt konnte er kein berauschendes Getränk sehen. Früher trieb er die Söhne zur Arbeit und gönnte ihnen keine Ruhe und wenn nicht alles ging, wie er wollte, wie konnte er da fluchen! Jetzt mahnte er selbst zur Mäßigung. Besonders den Stephan schonte er, wie er nur konnte; immer suchte er für ihn die leichtere Arbeit aus; denn wenn Stephan auch wieder gesund und frisch war, so kräftig war er nicht wieder geworden. Die Frauen meinten besorgt: „Er wird schwerlich wieder ganz zu Kräften kommen; er wird es sein ganzes Leben lang spüren müssen, daß er einmal für Christus gelitten hat.

Hradsky war öfters sehr nachdenklich; wenn ihn Stephan und Marischka nicht aufheiterten, würde er oft den ganzen Tag kein Wort gesagt haben außer den Anordnungen für die Arbeit.

Er war jetzt immer der erste, der nach dem Mittagessen oder dem Abendbrot ans Abräumen erinnerte, damit die Hausandacht gehalten werde, ob ein Fremder dabei war oder nicht.

Als er einmal seine Frau ertappte, wie sie hinter seinem Rücken Getreide verkaufen wollte, runzelte er die Stirn und sagte: „Ich verschließe doch nichts vor dir, warum betrügst du mich und erzürnst Gott? Wir haben Ihn lange genug erzürnt; es wird Zeit, daß wir aufhören.“

Frau Hradsky schämte sich; aber sie wollte sich nicht tadeln lassen. „Wie fromm du bist,“ sagte sie spöttisch, „ich habe doch nicht soviel aus dem Hause getragen wie du ins Wirtshaus.“

„Es ist wahr," antwortete er ernst, „aber jetzt tue ich es nicht mehr, so laß du es auch!"

Hätte sie früher einmal gewagt, so zu ihm zu reden, was für Lärm hätte er da gemacht!

Fortsetzung folgt.

Meine erste S.-Schulreise.

Von G. Henke — Lublin.

(Schluß).

Hier in Schönfeld hatte ich die beste Gelegenheit viele kennen zu lernen und deshalb waren die Ansprachen, die Lehrervorbereitung und die Sonntagschule für alle berechnet. Die Zeit schien zu kurz zu werden und nur zu schnell mußten wir uns beeilen nach Reinfeld zu kommen.

Am Montag besuchten wir noch alle Geschwister in Reinfeld und nachmittags fuhren wir nach dem Priebe — Chutor. Am andern Tage besuchten wir Nikolaipol, wo vom Morgen bis zum Abend Versammlungen abgehalten, ebenso Sonntagschulen organisiert und Lehrer zugewählt wurden. Mit neuen Erfahrungen beladen und Segenswünschen begleitet, verließen wir am nächsten Morgen Nikolaipol und fuhren nach Kubrina. Dort ist keine Sonntagschule von unserer Seite aus, es wohnen dort zu wenig Geschwister. Doch der luth. Lehrer hält eine solche. Mit ihm durften wir mancherlei besprechen. Es wurde auch möglich am Vor- und Nachmittag im Schulhause Gottesdienst zu halten, der mit Glockenläuten eingeleitet und mit Harmoniumspiel ,vom Lehrer, während des Gesanges, begleitet wurde. Nach der Andacht machten wir noch Hausbesuche, und so war auch dieser Tag, arbeitsvoll und segensreich verlaufen, trotzdem noch manches zu wünschen übrig blieb.

Am anderen Tage, Donnerstag, fuhr uns Br. Gärtner in der schönsten Sonnenglut nach dem 55 Werst entfernten Königsberg; hier wohnen auch nur wenig Geschwister. Unsere Versammlung hielten wir im Schulhause. Es waren viele Lutheraner gekommen. Br. Seibel und ich verkündigten ihnen Gottes Wort. Die Sonntagsschule war eingegangen an Kindermangel, nur 4 Sonntagschulkinder könne man auftreiben, sagten mir die Väter, und mit diesen allein lohne es sich nicht eine Sonntagschule zu gründen. Als ich dennoch darauf bestand, sie möchten kommen und andere mitbringen, fanden sich am Nachmittag zur Verwunderung aller, 33 Kinder ein, die zwar anfangs etwas schüchtern, doch am Schluß der Stunde recht lebhaft waren, gut antworteten und auch singen gelernt hatten. Zwei Brüder wurden bestimmt, das Werk weiter zu führen. Der liebe Herr stärke sie hierzu!

Am Nachmittag war Versammlung in Annental und am nächsten Tage ging es nach Klein-Liebental. Br. Bechthold trafen wir nicht zu Hause an, er war nach dem Kaukasus gereist. Es tat mir sehr leid ihn nicht zu finden, denn gerade ihm hatte ich so viel zu sagen vom dem sehr anerkennenswerten Fleiße vieler Brüder in seinem Gemeindegebiet, aber auch, wie anstatt einen ständigen Aeltesten wenigstens d r e i genügend Arbeit fänden und wie sehr die Arbeit an der Jugend darnieder liege.

Am nächsten Tage, Sonntag, hatte ich reichlich Gelegenheit, in der gut besuchten Versammlung meinem Herzen Luft zu machen. In der Sonntagschule fand ich recht geweckte Kinder, die durch ihre muntere und besonnene Weise es bald verrieten, daß sie einen gläubigen Wochentagslehrer haben, der ernstlich darum bemüht ist, sie zu Jesu zu führen. Er soll denn auch über den reichgesegneten Bibelkursus, der am Montag in Daudrichsfeld abgehalten wurde, berichten. Dienstag den 29. Mai trat ich meine Heimreise an und nächsten Sonnabend kam ich wohlbehalten in Lublin an, wo ich meine Lieben gesund und munter wiederfand. Unterwegs besuchte ich noch meinen teuren Studiengenossen Br. Willms, hielt dort in Meschowaja eine Sonntagschule ab und besprach noch vieles, was unsere Herzen bewegte, mit meinem lieben Freunde.

Allen, die mich beherbergt, gefahren, belehrt, unterstützt oder mir irgendwie auf der Reise behilflich waren, danke ich aufs beste mit Matth. 25, 40. Ebenso verdienen die treuen Beter für das Sonntagschulwerk und für mich ein herzliches „Danke." Ich habe es oft gefühlt, daß eine treue Beterschar meiner fürbittend vor dem Throne Gottes gedenkt. Der Herr hat Euch erhört, meine Teuren. Hört nicht auf für das Werk unserer Jugend, besonders unserer Sonntagschulen zu beten, es tut wirklich not. Wer mit offenen Augen die Gefahren gesehen, die uns bedrohen, kann nicht aufhören auf Mittel und Wege zu sinnen, denselben abzuhelfen. Das wirksamste dabei ist das Gebet.

Eine geistige Erweckung in Boston

(Nord-Amerika).

Amerikanische religiöse Zeitschriften berichten von einer großen geistigen Belebung, welche in gegenwärtiger Zeit in Nord-Amerika ihren Anfang nahm. In einer dieser Zeitschriften heißt es wie folgt:

Man kann sagen, daß die kundgebende Erscheinung, die ganz Boston in einem spannenden Zustand hält, fast der alleinige unersättliche Wunsch, das Evangelium zu hören, ist. Im „Tremont-Tempel", einem Gebäude, das der Baptistengemeinde angehört, in welchem Herr Tschempen und Dr. Alexander (der früher Dr. Torrey begleitete) ihre Versammlungen abhalten, können sich 3000 Menschen versammeln. Aber was ist das im Vergleich zu der großen Menschenmenge, die sich jeden Abend dort versammelt! Schon einige Stunden vor Beginn der Versammlung warten die Leute sich drängend auf den Eingang zum Gottesdienst. Eines abends wurde bekannt gemacht, daß die nächste Versammlung um 10 Uhr vormittags stattfinden wird, aber die Leute fingen schon an sich um 8 Uhr zu versammeln. Als bekannt gegeben wurde, daß eine Versammlung mittags nur für Männer stattfinden wird, füllte sich das Gotteshaus schnell mit 3000 Männern. Der Geist Gottes wirkte so gewaltig, daß noch vor Schluß des Gottesdienstes vielen starken Männern Tränen die Wangen entlang rollten. Die große um 1 Uhr nachmittags auseinandergehende Versammlung stieß auf eine andere große Menge auf der Straße, die sich schon zum 3 Uhr Gottesdienst versammelt hatte. Doch diese große Erweckung ist nicht mit diesem einen Orte abgegrenzt. Die Prediger der nächsten Zirkel, Städte und Vorstädte berichten von ebenfalls solchen zahlreichen Versammlungen, wie sie sie vor dem nie gesehen haben. Ein Prediger erklärte, daß am letzten Sonntag in seiner Kirche soviel Leute waren, wie in den letzten hundert Jahren nicht mehr gewesen sind. Die Presse, die Geschäftsleute und die Prediger sind sich darin einig, daß die letzte Erweckung eine der merkwürdigsten ist, welche das gegenwärtige Geschlecht gesehen hat. In einer der Versammlungen sagte der Bischof Hamilton: „Die Stadt Boston befindet sich unter dem Einfluß des Heiligen Geistes." Dr. A. S. Konrad, Vorsitzender des Komitees, sagte, diese Bewegung reinige die Stadt, ähnlich wie es ein reinigender Wind tut. Dr. Francis Clark, Präsident der Vereinigten Gesellschaften für entschiedenes Christentum, befindet sich gegenwärtig in Boston. Er schreibt: „Ich kann meine Freude über die religiöse Bewegung nicht mit Worten ausdrücken, die ganz Boston ergriffen hat. Dr. Tschempen als Redner, Herr Alex-

ander als Sänger, sowie ihre Mitarbeiter tun eine bewundernswerte Arbeit. Wie unsere Väter zurückblicken auf die gesegnete Zeit des Jahres 1858, und ihre Väter von der großen Erweckung aus den Zeiten des Finney und Griffin erzählen und wieder ihre Väter die herrlichen Zeiten des Najtorild und der beiden Wesleys rühmen, so, denke ich, wird unser Geschlecht in der Zukunft mit Dankbarkeit zurückblicken auf die Tage, die wir jetzt mit Tschempen und Alexander verleben.

Diese Erweckung trägt bemerkenswerte Früchte wie auf dem sittlichen, so auch auf dem sozialen Gebiete. Ein Mitarbeiter einer dieser Versammlungen erzählte, daß ihm ein Schenkwirt gesagt habe, daß mit Beginn dieser Erweckung die Einnahmen seines Geschäftes 50 Proz. gefallen sind. Ein berühmter Schreiber sagt, daß die Erweckung der Stadt mehr Gutes brachte, denn eine jahrzehnte lange Arbeit über Ethik (Sittenlehre) und den sozialen Fragen.

Nichts beweist so stark die Echtheit dieser Erweckung, wie gerade das innere wachsende Verlangen Gottes Wort zu hören. Der Verwalter der Massachusetts Bibelgesellschaft berichtet, daß nach der Erweckung solch ein Fragen nach Bibeln, neuen Testamenten und Teilen der Bibel entstand, daß er genötigt war, die Verkaufszeit auf einige Stunden zu verlängern, wie zu gewöhnlichen Zeiten, ungefähr wie zu Weihnachten, um alle Bestellungen erledigen zu können.

Ein Prediger aus Cambridge, wo sich die berühmte Universität befindet, bestätigt, daß die Stadt so geistig angelebt ist, was die Geschichte noch nicht zu verzeichnen hat, und daß mit dieser Bewegung selbst Professore und Studenten stark mitgegriffen werden.

Im Zentrum von Boston, unweit des Tremont-Tempels befindet sich das Seminar der Methodisten, in dem sich gegenwärtig 236 Stundenten befinden. Man sagt, daß das das größte Seminar der Welt sei; es bildet die geistige Fakultät der Bostoner Universität. Im Laufe der Erweckung sind die Studenten mit dem Wunsche Seelen zu erretten dermaßen entzündet worden, daß sie nicht nur allein persönlich in den Versammlungen mitwirkten, sondern gingen des Nachts und des Tages auf die Straßen, um die Unerretteten einzuladen. Der Dechant des Seminars sah sich zuletzt veranlaßt das Seminar auf eine Woche zu schließen, damit die Studenten mit Herz und Seele an dieser Bewegung teilnehmen könnten. Wie seinerzeit in der Walesschen Bewegung (im Jahre 1905 in England), so auch hier, beweisen die Zeitungen eine wunderbare Kraft, die das Feuer der Erweckung weiter verbreiten. Es erschienen Besucher aus verschiedenen Orten Neu-Englands, um das Werk der Erweckung aus der unmittelbaren Nähe zu beobachten.

Boston verkündigt durch Töne der Lieder das Evangelium. Die Lieder wurden nicht nur allein jeden Abend in den 25 verschiedenen Versammlungen gehört, sondern in der ganzen Stadt. Es sind viele Fälle bekannt, wo Leute vermittelst des Anhörens von gesungenen Liedern zu Jesu gebracht wurden. Ein bekehrter Clown (Narr), der am Tage in einem der städtischen Theater aufgetreten ist, sagte sich ab von seinem Platze. Eines abends sang er vor 3500 Zuhörern das Lied: „Hört nicht auf zu beten, der Herr ist fühlbar nahe."

Wem entringt sich nicht beim Lesen dieser freudigen Zeilen der Seufzer: „O, wenn doch die Hilfe aus Zion käme auch in meiner Gegend und meiner Gemeinde."

Übersetzt aus dem „Баптистъ" № 13 von B. Götze.

Konferenzbericht aus Alberta, Kanada — Nord-Amerika.

Schreiber dieses wanderte vor ungefähr 7 Jahren nach Alberta Kanada aus. Bei Ankunft dachte man nicht sehr viel von Alberta. Manches wurde über Alberta gesprochen, zum teil Wahres, sowie auch Unwahrheiten. Doch man mag über den Nordwesten Kanadas sagen und tadeln, wie und was man will, so viel bleibt wahr unbestritten, daß es die zukünftige Getreidekammer von Nordamerika zu werden bestimmt scheint. Es ist ein Land für arme, sowie für reiche Leute, mit einem unübertrefflichen gesunden Klima, und wird regiert von einer gerechten Regierung. Unsere ersten deutschen Ansiedler, die meistens aus Wolhynien — Rußland sind, machen sehr gute Fortschritte. Obwohl die erste Pionierarbeit eine sehr schwere für sie war, so läßt es sich nicht bestreiten, daß sie für ihre Arbeit und Mühe der Herr auch reichlich belohnt hat.

Bezüglich unseres deutschen Missionswerkes hier im hohen Norden, sei mir gestattet einige Bemerkungen zu machen:

Vor 7 Jahren vereinigten sich die 3 Provinzen Manitoba, Saskatchewa und Alberta mit ihren damals 14 Gemeinden, 894 Gliedern, und bildeten die nördliche Konferenz.

Die Gemeinde Leduc hatte die Ehre die erste Sitzung begrüßen zu dürfen. Es war im Juni 1902. Die diesjährige Sitzung der Nördlichen Konferenz tagte unter dem Vorsitz von Prediger F. Hoffmann aus Winnipeg, in Edmonton, vom 30. Juni bis 4. Juli.

Den 30. Juni 8 Uhr abends wurde die Konferenz mit einer sehr begeisterten Predigt von Br. Hoffmann eröffnet. Nach der Predigt hieß der Prediger der Konferenzgemeinde, Br. A. Hager die Konferenz freundlich willkommen. Das Willkommen wurde von dem letztjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Br. Schwendner, dem berühmten Evangelisten aus Michigan, auf sehr herzliche Weise erwiedert. Nach einer sehr segensreichen Gebetstunde, geleitet vom Evangelisten Schwendner, erfolgte am Donnerstagmorgen die Konstituirung. Die Delegaten der verschiedenen Gemeinden waren bis auf einige alle erschienen. In den Beratungen der Konferenz herrschte liebliche Harmonie und Eintracht. Nebst den 10 Predigern der Konferenz, welche anwesend waren, wurde die Konferenz durch den Besuch der auswärtigen Brüder, des sehr beliebten Algem. Missionssekretärs G. A. Schulte, sowie des erwähnten Evangelisten Br. Schwendner und des Redakteur des „Sendboten" Br. Fetzer und Pred. Zirbis aus Kleveland beehrt. Ebenfalls besuchten einige englische Brüder die Konferenz und hielten kurze Ansprachen, auch Professor Diarmid, Präsident der Lehranstalt in Brandan Mantib u. a. m. Am Freitagmorgen wurde der Konferenz ein hoher Besuch angemeldet, nämlich der Generalgouverneur der Provinz Alberta. Punkt halb elf Uhr erschien der hohe Gast, in Begleitung einiger englischen Baptistenprediger. Er wurde vom Gemeindeprediger Br. Hager ehrfurchtsvoll auf die Plattform geleitet. Die Konferenz erhob sich zum Zeichen der Begrüßung. Darauf hielt der Gouverneur eine kurze Ansprache in englisch. Er begrüßte die Konferenz als Gouverneur, als Christ und als Glied der Baptisten-Gemeinde. Nachdem er sich gesetzt, erhob sich der Vorsitzende der Konferenz, Prediger Hoffmann und sprach in sehr ergreifender Weise über die Wichtigkeit einer gottseligen Obrigkeit. Nach einem Gesang in deutsch und englisch ward Schluß gemacht.

Sonntag als der letzte Tag der Konferenz war der herrlichste. Schon am frühen morgen sah man von allen Richtungen der Stadt Edmonton Leute zur Kirche eilen. Nach einer begeisterten Predigt von Prediger F. A. Blödau-

nis wurde eine Missionskollekte erhoben, welche in bar und Unterschriften 1400 Dollar ergab. Sicherlich hat das Gott getan, der die Herzen lenkt wie die Wasserbäche. Ihm sei alle Ehre. Sonntagabend war Schlußversammlung. Wenn diesesmal auch nicht von vielen Bekehrungen berichtet werden kann, so war der Geist Gottes doch mächtig am Wirken. So Gott will, soll die Konferenz nächstes Jahr in der großen Stadt Weinigney Manitoba tagen.

Die Nördliche Konferenz besteht gegenwärtig aus 20 Gemeinden mit nahezu 2000 Mitgliedern. Die Gemeinden opferten im ganzen für kirchliche Zwecke aller Art nahezu 20.000 Dollar. Doch die Arbeit für den Herrn in unserem hohen Norden ist noch lange nicht getan. Unter den 150,000 Deutschen, die es in unserem Nordwesten gibt, ist noch viel zu tun. Dann sind die neuen Ansiedelungen mit den verschieden sprechenden Völkern, wie: Russen, Polen, Ungarn, Rumänen u. s. w., von welchen Tausende hier wohnhaft sind. Möge der Herr seinen Knechten in Gnade beistehen und helfen, daß noch Großes geschehen kann. Betet für Kanada, daß der Herr Sein Reich baue.

A. Kujath.

Achtung!

Damit alle orientiert seien, mache ich noch einmal die Konferenzteilnehmer auf Folgendes aufmerksam:

1) Die Komiteeglieder müssen schon Dienstag früh, den 1./14. Septemb., in Shitomir eintreffen, weil Mittwoch Sitzung anberaumt ist.
2) Die andern Abgeordneten und Konferenzgäste können einen Tag später, am Mittwoch Morgen in Shitomir aussteigen. In Berditschew müssen alle umsteigen, doch Fahrkarte kann bis zur Endstation genommen werden, nämlich bis Shitomir.

F. Brauer.

C. H. Spurgeon und der Holländer.

Ein Mann war von Holland nach London gereist, um Herrn Spurgeon die oft wiederholten Worte vorzulegen: „Was muß ich tun, um selig zu werden?" Der Prediger saß gerade in seinem Ankleidezimmer und unterhielt sich mit suchenden Seelen, als der junge Holländer hereingeführt wurde und ihn in gebrochenem Englisch anredete.

„Woher kommen Sie?" fragte Spurgeon.

„Ich komme von Vlissingen, mein Herr, mit dem Dampfer."

„Und Sie möchten wissen, was Sie zu tun haben, um selig zu werden. Nun, Sie haben einen weiten Weg gemacht, um diese Frage zu tun. Ich denke doch, Sie wissen, daß die Bibel darauf antwortet: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig."

„Aber ich kann an den Herrn Jesum nicht glauben."

„Nun," sagte Spurgeon, „hören Sie genau zu. Ich glaube schon seit vielen Jahren an Ihn und vertraue Ihm; aber wenn Sie irgend etwas gegen Ihn vorbringen können und gegen Seine Vertrauenswürdigkeit, möchte ich es wissen."

„Nein, Herr Spurgeon, ich weiß nichts gegen Ihn."

„Warum vertrauen Sie Ihm denn nicht? Könnten Sie mir vertrauen?"

„O gewiß, ich schenke Ihnen volles Vertrauen."

„Sie kennen mich doch aber nur wenig."

„Das ist wahr; aber ich weiß, daß Sie ein frommer Mann sind und daß Sie es ehrlich meinen, und daher vertraue ich Ihnen."

„Dann meinen Sie also, Sie können mir, dem armen sündigen Menschen, vertrauen, aber dem Herrn Jesu Christo können Sie nicht vertrauen? Gewiß müssen Sie etwas wissen, das Sie mißtrauisch gegen Ihn macht. Wenn dem so ist, dann sagen Sie es mir doch."

Der Holländer machte ein nachdenkliches Gesicht und hielt inne. Dann sagte er: „O, jetzt sehe ich es ein. Gewiß kann ich dem Herrn Jesu vertrauen. Es geht gar nicht anders. Seine Liebe ist zu groß. Ich danke Ihnen, Herr Spurgeon. Leichten Herzens kehre ich nach Vlissingen zurück, denn mir ist jetzt alles klar."

Aus dem Engl. von W. M.

Für Eheleute und solche, die es werden wollen.

Bewahrt die Geheimnisse eures Hauses, eures Ehestandes und eurer Herzen vor Vater und Mutter, vor Bruder und Schwester, kurz, vor jedermann! Laßt keinen dritten zwischen euch beide treten, die Freude oder den Kummer zu teilen, der euch allein gehört! Baut ihr beide euch mit Gottes Hilfe eure eigene stille Welt und macht auch euren teuersten irdischen Freund nicht zu eurem Vertrauten in irgend einer Sache, die euren häuslichen Frieden betrifft! Laßt Zeiten der Entfremdung, wenn sie je eingetreten, geheilt und vergessen werden infolge Zeiten treuer, hingebender Liebe, aber nie laßt die Scheidewand, daß ihr einem anderen zu eurem Vertrauten macht, sich zwischen euch erheben! Gelobt das einander und gelobt das euch selbst! Denkt an dies Gelübde, so oft ihr euch versucht fühlt, dawider zu handeln! Ihr werdet eure Rechnung dabei finden; eure Seelen werden gleichsam zusammenwachsen und wie eine werden. — Ach, wenn manches junge Ehepaar an seinem Hochzeitstage dieses überaus wichtige Geheimnis gekannt hätte, wie manche Ehe würde glücklicher ausgefallen sein, als sie leider ist!



Umschau.

Inland.

Zur Glaubensfreiheit in Rußland. Vom Aeltesten Balichin, Astrachanka, ging uns verschiedenes Material, Glaubensangelegenheiten betreffend, zu, von dem wir seine Eingabe und die Zuschrift des H. Ministers des Innern an den Taurischen Gouverneur in deutscher Uebersetzung bringen.

Auf meine Eingabe an den H. Minister des Innern, vom 2. April d. J., mir den Besuch der russisch-baptistischen Gemeinden in ganz Rußland zu gestatten, um Arretierungen zu vermeiden, da die örtlichen Behörden die Erlaubnis der höchsten Behörde fordern, richtete der H. Minister an das Departement für geistliche Angelegenheiten ausländischer Konfessionen und aus diesem Departement für den H. Taurischen Gouverneur an mich die Anfrage, worin die von der Behörde mir in meiner Tätigkeit in den Weg gestellten Hindernisse bestehen und was für Vorschriften hierfür vorlägen. Darauf gab ich folgende Erklärungen:

1. Der Pristaw des 4. St. Berdjaner Kreis Iwanow richtete in seiner Zuschrift vom 24. Januar 1909 unter Nr. 200 an den Gnadenfelder Gebietsältesten die Vorschrift, allen in seiner Wolost erscheinenden Predigern des Evangeliums jegliche religiöse Versammlungen ohne spezielle Erlaubnis der höheren Behörde zu verbieten, solche Personen aber zu arretieren und ihm zuzustellen.
2. Verbot der Versammlung durch die Polizei im Dorfe Tichonka am 23. Januar 1909 unter Nr. 5.

3. Der Pristaw im Dorfe Barwenkowo, Kreis Isjum, Gouv. Charkow arretierte den Prediger Makarenko und gestattete nicht die Predigt des Wortes Gottes im Versammlungshause, indem er höhere Erlaubnis forderte.
4. In Jelisawetgrad Chersoner Gouv. wurde am 24. Januar 1908 eine vom H. Gouverneur erlaubte Versammlung durch den Missionar Kirik gestört, der eine Erlaubnis auf Allerhöchsten Namen forderte. Die Versammlung wurde durch den Polizeimeister geschlossen.
5. In Odessa wurde im Mai d. J. durch den Stadthauptmann Tolmatschow allen auswärtigen Predigern das Predigen verboten, und als ich mich persönlich an ihn mit der diesbezüglichen Bitte wandte, und eine Kopie des Ministergehilfen Kryschanowsky unter Nr. 3396 über Versammlungen und Predigt des Wortes Gottes vorzeigte, erklärte mir der H. Stadthauptmann: Kryschanowsky ist für mich nicht Gesetz, zeigen Sie mir ein Schreiben von P. A. Stolypin, dann tue ich alles für Sie.

Dieses sind die Gründe, die mich veranlassen, mich an das Ministerium des Innern zu wenden.

Darauf kam aus dem Ministerium des Innern folgende Erklärung an den Berdjaner Isprawnik:

„Infolge Ihrer Eingaben vom 15. und 23. Februar d. J. unter Nr. 919 und 991 bringe zur Kenntnisnahme, daß da auf Grund der Allerhöchsten Ukase an den dirigierenden Senat vom 12. Dezember 1904, 17. April 1905 und 17. Oktober 1906, sowie laut Erklärung des Ministers des Innern im Zirkular vom 15. Mai 1908 unter Nr. 20 den von der rechtgläubigen Kirche ausgetretenen Sektanten (außer den zu verderblichen Sekten Gehörigen, welche Zugehörigkeit durch das Kriminalgesetz verfolgt wird) freie Ausübung ihrer Religion und ihrer religiösen Gebräuche nach den Regeln ihres Glaubensbekenntnis und Gemeindegottesdienste gestatten sind, zur Abhaltung religiöser Versammlungen der Christen-Baptisten keine Erlaubnis der Gouvernementsbehörde erforderlich ist, und inbezug auf Personen, die diesen Sekten angehören, keine Maßregeln anzuwenden sind, die sie in der Ausübung genannter gemeinschaftlicher gottesdienstlicher Versammlungen einschränken,. solange diese nicht den bis heute bestehenden Gesetzes-Bestimmungen zuwiderlaufen. Zur unbedingten Pflicht der Polizei gehört es, sorgfältig darüber zu wachen, daß die Ausübung der religiösen Gebräuche der Christen-Baptisten, sowie auch anderer Sekten (außer den verbotenen) nicht mit Gefahr für die öffentliche Sittlichkeit und Ruhe verbunden sei, und nicht Uebertretung der Gesetze aus religiösen Gründen nach sich ziehe, z. B. Entziehung vom Militärdienst, Auflehnung gegen die Behörden, Propaganda unter den Rechtgläubigen, Verführung der letztern usw. In solchen Fällen von Gesetzesübertretung sind von seiten der Polizei die notwendigen Maßregeln zu treffen, bestehend nicht in Einschränkung der religiösen Freiheit, sondern in Bestrafung von verbrecherischer Tätigkeit auf Grund des Kriminalgesetzes.

Jelisawetpol, 27. August. In der Nähe des Dorfes Badaked, Kreis Jelisawetpol, wurde in einem Walde nach andauerndem Kugelwechsel von einem Polizeikommando der langgesuchte bekannte Räuber Tschardachlinez-Manassianz erschossen.

Jekaterinoslaw, 27. August. Die zur Zwangsarbeit verurteilten Sträflinge versuchten zu flüchten. Die Flucht wurde von den Aufsehern vereitelt; zwei der internierten Sträflinge wurden getötet, einer verwundet.

Laut Bericht sind am 28. August **160** Personen an der Cholera gestorben.

Ausland.

Eine Fliege in der Luftröhre. Der 19-jährigen Tochter Margaretha des Stationschefs Bela Slembach in Komoru (Ungarn) war beim Sprechen eine Fliege in die Luftröhre gelangt. Das Mädchen bekam einen Erstickungsanfall und trotz aller aufgewendeten Bemühungen gelang es nicht, die Fliege aus der Luftröhre zu entfernen. Das Mädchen fand in den Armen der trostlosen Eltern den Erstickungstod.

London, 28. August. Aus Indien kommen Nachrichten von einer großen Mißernte, welche vier Zehntel des angebauten Bodens heimsuche. Bereits jetzt sterben täglich zahlreiche Indier des Hungertodes, da die reichen Fürsten die Abgabe von Lebensmitteln verweigern. Berichte der Korrespondenten aus Kalkutta sprechen von einer bevorstehenden Hungerepidemie, wie sie Indien seit 1867 nicht erlebt habe.

Rotterdam, 28. August. Die Cholera ist über 14 Tagen von den Behörden geheim gehalten worden, um den Hafenverkehr nicht zu gefährden. Dadurch erklärt sich die große Zahl der Erkrankten. Die Blätter melden, daß statt 4 Personen bereits am 25. August über 25 Personen der Cholera zum Opfer gefallen waren, aber statt Cholera „Darmtuberkulose" als Ursache des Todes angegeben war. Die Behörde bewahrt ein peinliches Stillschweigen auf die Vorwürfe.



Briefkasten.

Soldatenmission: Gustav Lück, Vermächtnis Rbl. 25.—
Herzlichen Dank Max Förster.

Für die Prediger-Witwen-Sterbekasse erhalten Beiträge: Br. M. Ißler 15. —, O. Lenz 5.—, E. Kirsch, Rh. 5.—, G. Henke 5.—, E. Mohr 10.—, M. Lasch 5.—, K. Morgenfeld 5.—; Freiwillige Gaben: Gem. Neufreudental 15.—, Gem. Eupatoria 10.—, Br. J. Wagner 5.—, Br. J. J. Pritzkau 20.—, Schw. Mangold 10.—

Bitte um Einsendung der rückständigen Gaben S. Lehmann.

Für die Invalidenkasse erhalten Beiträge: Br. M. Ißler 5.—, O. Lenz 5.—, G. Henke 5.—, M. Lasch 5.—, M. Ewarts 5.—, W. Seibel 10.—, H. Husmann 5.—; Freiwillige Gaben: Station Neugewehr 14.—, St. Scharowa 3.—, St. Lichtenfeld 14.—, St. Pfeifle 6.55, St. Marki 7.45, St. Steingut 19.56, St. Güldendorf 10.—, Gem. Kowna 36.74, Gem. Odessa .59.—, Gem. Neuburg 16.—, Br. Chr. Herrmann 1.—, G. Herrmann 3.—, Phil. Hornbacher 5.—, W. Käser 3.—, B. Strohmeyer 1.—, W. Seibel 1.—, F. Wagner 5.—, Schw. M. Melk 1.—, Unbenannt 6.—

Bitte um Einsendung der fehlenden Beiträge und freiwilligen Gaben. S. Lehmann.

Riga, 13. August 1909.

Zur Kasse: Gem. Odessa 68.—, Br. J. J. Hildebrandt 25.—, Theodor Bayer Dankopfer für baldige Genesung seiner Frau 5.—
Mit bestem Dank F. Brauer.

Für den Hausfreund von: L. Rumminger 10.—, F. Lohrer 234.50, H. Losing 9.—, F. Brauer 75.25, W. Schram 4.50, J. Tyde 4.50, G. Rosbach 9.—, G. Kinast 6.—, P. Reinhardt 2.70, F. Klingmann 5.—, Joh. Schuh 41.25, A. Lemke 6.75, A. Fischer 3.25, A. Johannson 2.50, Jak. Eisemann 25.—, A. Freier 2.50, A. Foerster 3.10, Ch. Wieble 17.45, K. Morgenfeld 3.20, A. Malinowsky 2.50, M. Schüler 31.50, G. J. Koslowski 2.50, E. Stenzel 11.26, W. Job 22.95 hat empfangen Die Expedition.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.